

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 15

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

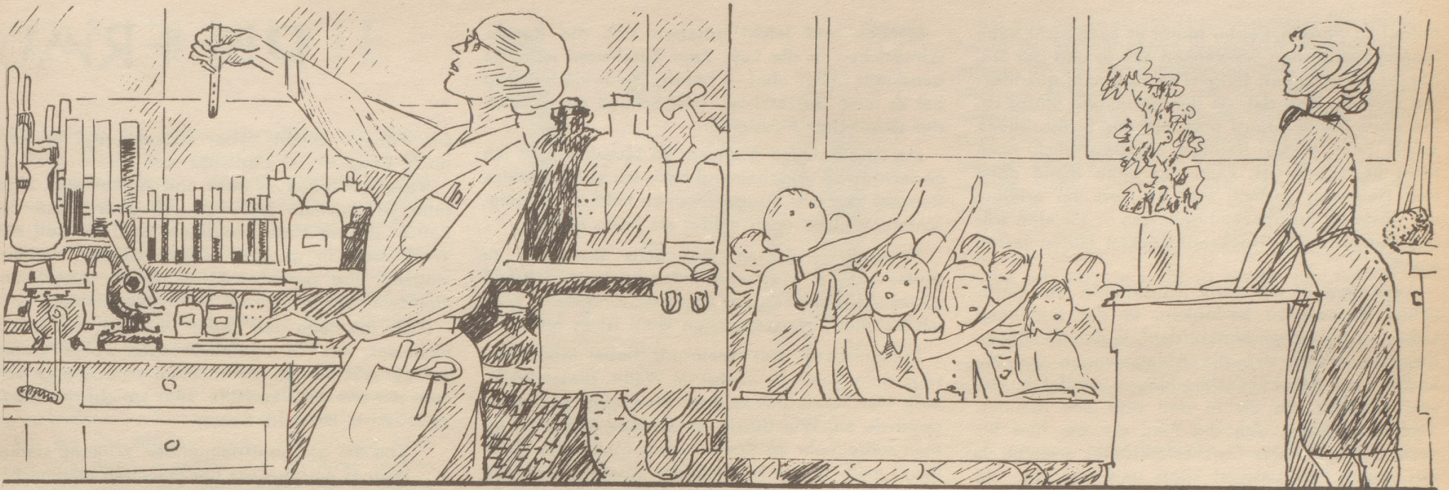
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Der U.K.

Den E.K., nämlich den Erinnerungskomplex (an die eigene Jugend), der einem, wenn man belehrend und salbungsvoll auf die Nachkommen wirken möchte, immer wieder in die Quere kommt, haben wir bereits auf der Rolle gehabt. Ein anderer Komplex hingegen, nämlich der U.K., der Unentbehrlichkeitskomplex, wartete bis jetzt darauf, endlich an dieser Stelle entsprechend seiner Wichtigkeit behandelt zu werden. Wir wollen uns dieser dringenden Verpflichtung nicht länger entziehen. Mir scheint, dieser Unentbehrlichkeitskomplex spielt in unserem Lande und Leben eine weit wichtigere Rolle, als der E.K., — der ja übrigens bestenfalls als Störfaktor auftritt, sozusagen als Stecken in den Speichen unseres pädagogischen Wollens.

Der U.K. dagegen beschränkt sich beileibe nicht etwa auf das Erziehungswesen. Er tritt viel allgemeiner auf. Er ist aus dem öffentlichen und privaten Leben des Schweizlers nicht fortzudenken. Das ganze Volk ist unentbehrlich, jeder einzelne, vom Bundesrat bis zum Küchenmädchen. Uns allen verleiht der Gedanke, daß wir unentbehrlich sind, eine gewisse Verklärung.

«Ihr werdet ja sehn, wie es geht, wenn ich einmal nicht mehr da bin.»

Wir sagen es natürlich nicht dauernd, aber es gehört zum eisernen Bestand unserer ethischen Ueberzeugungen, und das Lächeln, das diese Ueberzeugung über unsere mehr oder weniger schönen Züge breitet, ist eine Mischung von tiefer innerer Befriedigung und leisem Bedauern für die Ahnungslosen, die dereinst ja sehen werden — natürlich zu spät —, was sie an uns gehabt haben.

Die Befriedigung wiegt bei dieser Mischung entschieden vor.

Ich kenne einen Herrn, der sich vor wenigen Jahren aus Altersrücksichten von der Generaldirektion einer großen Unternehmung zurückgezogen hat. Seither stattet er diesem Unternehmen noch gelegentlich Besuche ab. Das Lächeln, das er auf dem Höhepunkt seiner Karriere entwickelt hatte, und das er besonders zur Zeit seiner Pensionierung zur Schau trug, ist immer noch auf seinem Gesicht zu sehn. Es hat sich dort sozusagen fixiert.

Nun, er gibt gern zu, daß es auch ohne ihn geht. Natürlich, sagt er, warum auch nicht? Noch rollt der Betrieb unter dem Anstoß, den er und seine unbestrittene Tüchtigkeit und Begabtheit ihm seinerzeit gegeben haben. Aber wie lange noch? Enfin, man wird ja auf die Dauer sehn, wie es geht ohne ihn.

Ich hinwiederum habe der Lucrezia nach all den Jahren gekündigt. Teils dieserhalb, teils außerdem. Seither ist das bewußte Lächeln nicht mehr von

ihrem Anlitz gewichen. Es spricht sehr deutlich, dieses Lächeln. Es sagt: «Nun, sie wird ja sehen, wie es geht ohne mich, die Signora! Sie wird ihre blauen Wunder erleben mit der Neuen.» Und derweil sich ihr Traum erfüllt, endlich in einem Restaurant arbeiten zu dürfen, sieht sie mich mit offenen Augen ins Unglück rennen.

Merkwürdig sind die Leute! Keiner will glauben, daß es ohne ihn genau so schlecht und recht weitergeht, wie zuvor.

Unentbehrlich, wirklich unentbehrlich bin nur ich. Als Gattin, Mutter, Haus- und Berufsfrau. Wie es in irgend einem dieser Sektoren ohne mich gehen sollte, ist mir gänzlich unvorstellbar.

Im letzten Herbst war ich eine Zeitlang fort, und als ich zurückkam, versicherten mir meine Lieben, es sei wunderbar gegangen ohne mich.

Ich habe verzeihend gelächelt. Natürlich ist es gegangen ohne mich. Erstens war ich ja nur kurze Zeit fort, zweitens hatte ich — Menus inbegriffen — für alle Eventualitäten vorgesorgt, und drittens sehn ja Männer nur, was an der Oberfläche vor sich

geht: den gedeckten Tisch, die fertige Mahlzeit, das gemachte Bett. Unser ganzes übriges, aufopferndes Schalten und Walten wird erst in einer besseren Welt belohnt werden. Was alles etwa verschlampt und vernachlässigt wurde in unserer Abwesenheit, was zu kurz gekommen und unterblieben ist, gällesi, das sieht halt nur das Auge der Hausfrau. Warum also sollte ich meinem Volke nicht die Illusion lassen, daß es auch ohne mich ginge? Auf allen vier Sektoren meines Daseins? Wenigstens für ganz kurze Zeit.

Was den Sektor «Mutter» angeht, habe ich zwar vor kurzem ein etwas merkwürdiges Erlebnis gehabt.

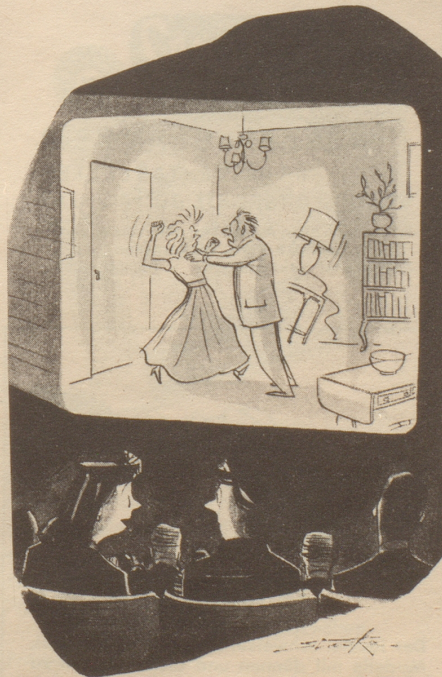
Einer von Maxlis Freunden hat vor zwei Jahren durch einen Unfall beide Eltern verloren. Letzthin habe ich mich erkundigt, wie es eigentlich dem armen Fredy jetzt gehe, so ohne Eltern. Und Maxli, der Unbestechliche, hat mir Bescheid gegeben. «Mami», hat er gesagt, «der Fredy ist gar kein Armer. Er hat es ausgesprochen glatt, viel schöner als vorher. Er kann heimkommen, wann er will, ins Kino, wann er will, Parties geben soviel er will, und keiner redet ihm drein.» «Ich will nicht unfreundlich sein», hat der Maxli noch beigefügt, «aber Eltern sind für einen fast erwachsenen Menschen natürlich nicht unentbehrlich, das verstehst du doch?»

Mein U.K. als Mutter ist seit diesem Gespräch dermaßen lädiert, daß ich gar keine rechte Lust habe, ihn auch in den übrigen Sektoren zur Diskussion zu bringen. Ich habe im Gegenteil die Absicht, ihn auf den Restgebieten nach Kräften zu kultivieren. Ich brauche ihn dringend. Bethli.

Eva und die männlichen Laster

Nein und abermals nein! Wir dürfen ja auch nicht stimmen und wählen. Halten wir die gebührende Distanz gegenüber männlichen Rechten auch den männlichen Lastern gegenüber aufrecht! Die Frau gehört an den Herd. Da hat sie genug Rauch. Und Rausch auch, denn wer sein Werk mit Liebe und Emsigkeit erfüllt, kann sich in Tätigkeit beerauschen und braucht keinen Wein. Ganz zu schweigen von den farbigen Schnäpsen. Noch gänzer zu schweigen von den farblosen Schnäpsen.

Ist die Dame mit der Lismete in den Händen und der Zigarette zwischen den Lippen etwa ein graziöser Anblick? Nein und abermals nein. Ebenso wenig wie jene, die nach der Polizeistunde ihre freie, edle, stolze Gangart eingebüßt hat und angehängt im Schlepptau eines Partnerarmes nach Hause gezogen wird. Daß die Partner nach der Polizeistunde sowieso schwanken, braucht kaum



„Ich habe den Anfang verfehlt — sind sie verheiratet?“

Copyright by PUNCH

betont zu werden. Leider bleibt es auch nicht beim bloßen zweifachen Schwanken des Er und der Sie, die Gegenseitigkeit steigert es zu einem quadrieren Torkeln. Statt daß sie ihm liebevolle Stütze ist, ihn nach Hause bringt und ihm das Schlüsselloch zeigt! Falls dieser traurige Doppelanblick noch nicht verheiratet ist, kann der arme Mann dann den Heimweg suchen, und er wird ihn erfüllen mit düsteren Prophezeiungen, daß er für eine solche Person keine Hochzeitsglocken läuten lassen werde.

Außerdem ist die zarte Konstitution des weiblichen Körpers zu bedenken. In der femininen Leber, im fraulichen Blutkreislauf, in den dämlichen Knochen wirken sich die Ablagerungen von Nikotin- und Alkoholniederschlägen ungleich viel verheerender aus als in den dito des Mannes. Statistiker sagen, daß die Frau ein um fünf bis sechs Jahre höheres Durchschnittsalter erreicht als der Mann. Das beweist klipp und klar, daß sie weniger gefährlich lebt. Nicht zum geringsten der Tatsache, daß bis heute relativ wenige die männlichen Laster pflegen, haben wir dieses für uns so enorm günstige Kräfteverhältnis zu verdanken.

Ueberhaupt! Sind Wein und Rauchtabak so etwas Gutes? Was haben Sie schon von den paar Schlücken säuerlicher Flüssigkeit, was haben Sie von ein paar Zügen an in Papier gerolltem Tabak?

Sie behaupten, meine moralischen Ausführungen seien rein rhetorischer Natur? Ich hätte es eben noch nie selbst versucht. Pure Theorie spreche hier zum vermeintlichen Wohle der Damenwelt? Hier irren Sie, liebe Leserin! Denn ich habe mir vor zwei Minuten eine Zigarette angezündet und ich schenke mir soeben ein Glas Johannisberg ein. Ich will Ihnen aus eigener Erfahrung beweisen, wie überflüssig solches Tun ist.

Bläulich und leicht erheben sich die Rauchschwäddchen in die Luft. Zum Zuschauen ist es ja ganz nett. Aber aha! — bereits beim vierten Zug hat es mich gekratzt im Hals. Schnell ein Schluck der säuerlichen Flüssigkeit!

Sie ist eigentlich gar nicht so säuerlich, wie ich gedacht hatte. Anscheinend habe ich ein schlechtes Beispiel erwischt. Ausgesprochen mild ist es, beim fünften Schluck noch milder als beim ersten.

Vorläufig ist es mir noch ganz angenehm zu Mute. Aber es wird schon noch kommen! Ich will einen ehrlichen Rapport abgeben. Und daher muß ich betonen: ausgesprochen wohl ist es mir.

Johannisberg. Der Wein für liebe Menschen, sagt mein Vater. Er wächst im Wallis, dieser Wein. Sehr viel Sonne hat es dort. Man spürt es ihm irgendwie an. Wie flüssig gewordene Sonne ist er. Man sollte mehr ins Wallis reisen. Man sollte überhaupt mehr reisen. Es wäre viel gescheiter, als dazusitzen und moralische Artikel für die Frauenseite zu schreiben.

Ein Glas ist auch zu wenig für einen anständigen Anschauungsunterricht. Ich meine, ich schenke mir ein zweites ein.

Die lismende Dame ist übrigens auch ohne Zigarette kein graziöser Anblick. In Ibsens «Puppenheim» wird von Helmer, einem Mann der es weiß, erklärt: «Das Stricken — das kann nur unschön sein. Sehen Sie her: die zusammengeklebten Arme, — die Stricknadeln, die auf und ab fahren, — das hat so etwas Chinesisches an sich. — Es war wirklich ein glänzender Champagner, den man uns vorgesetzt hat.» Letzteres konnte ich der Vollständigkeit des Zitates halber nicht unterdrücken. Man kann redende Leute nicht abstellen wie ein Radio, und Helmer sagt das alles so in einem Schnauf.

DIE FRAU

Die Frauen sollten lieber sticken, sagt er auch noch. Es sehe viel ziellicher aus.

Viele verstehen es auch, mit Anmut eine Zigarette zu rauchen. Natürlich soll eine Dame den Rauch nie via Nase ausblasen. Und sie soll den Wein nicht in gierigen Zügen trinken, sondern langsam und genießerisch schlürfen. Aber ohne Geräusch. Sie ist ja kein Berufsdégustateur.

Aber ich habe den Faden verloren, das ist gar nicht das, was ich eigentlich sagen wollte. Gehen wir zur nüchternen Wirklichkeit zurück und nehmen wir ein Buch zu Hilfe. Hier spricht der Mediziner! Also, Dr. med. Strauß:

Von der gefäßentspannenden Wirkung starken Weines machen wir bei manchen Ohnmachtsanfällen, Gefäßkrämpfen, ebenso in gewissen Fällen von Angina pectoris, nützlichen Gebrauch ...

Daß ein gehörriger Weinrausch bei Strychninvergiftung in gleicher Weise wie bei Schlangenbissen das Leben retten kann ...

Die anregende Wirkung tritt mehr bei den Weißweinen, die beruhigende mehr bei den Rotweinen in den Vordergrund ...

Das Leben retten! Ich habe die falschen Stellen erwischt. Finde ich denn keine Unterstützung der eingangs aufgeführten moralischen Theorien? Auch der Anschauungsunterricht versagt kläglich. Mir wird immer wohler.

Eine blaue Wolke von Wohlgeruch umhüllt mich. Stinken tut es eben nur, wenn andere rauchen. Aber auch das ist wieder nur bedingt wahr. Es war

ASTRA
währschaft
und gut

Elektrische Haushaltgeräte und

Sunbeam
THE BEST ELECTRIC APPLIANCES MADE

Trockenrasierer

Generalvertretung für die Schweiz:

V. Baumgartner, Albanvorstadt 28, Tel. 26991, Basel

Hotel Aarauerhof
Aarau
Restaurant — Bar
General Herzogstube Neu eröffnet

Korpulenz?
KERNOSAN No 10
KRAUTER-TABLETTEN
bauen Fettansatz ab Fr. 2.-u.4.-
Erhältlich in allen Apotheken oder direkt durch
Apothek Kern, Niederurnen
Kräuter und Naturheilmittel Tel. (058) 41528

Für alle
COLORMETAL-SIX
Der ideale, schweizerische Sechsfarbenstift, Modelle mit dünnen und dicken Minen zu Fr. 7.50, 12.50, 14.- und 17.- in allen Papeterien erhältlich.

Birkenblut -Spezial-Schuppenwasser
hilft sicher, erfrischt und regt die Kopfhaut an.
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Was Just bringt, ist gut!

Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an
ULRICH JÜSTRICH JUST
WALZENHAUSEN/App.

VON HEUTE

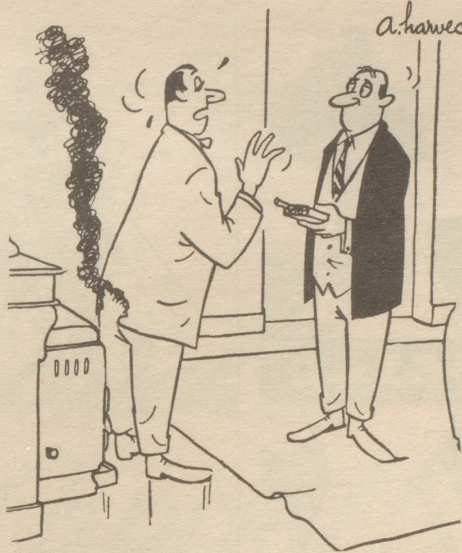
ein Rückfall in die Moral. Ich möchte ein Maler sein. Dann würde ich lauter abstrakte Bilder aus blauem Rauch malen... Goethe behauptete, das Rauchen mache dumm. Wer also bereits ohnedies dumm ist, kann es wohl ohne Schaden betreiben. Die Frau ist von Natur aus dumm. Dies hat wiederum — unter ein paar andern — Herr Schopenhauer gesagt. Aus den Erkenntnissen großer Geister läßt sich also unschwer ableiten, daß die Frau geradezu prädestiniert ist zum Rauchen.

Das schöne daran, ich meine daran eine Frau zu sein, ist, daß man das Vorrecht hat, seine Meinung zu ändern. Ich kann gar nicht mehr begreifen, wie ich auf die blöden Ideen am Anfang kam. Wollen wir denn durchaus ein höheres Durchschnittsalter erreichen? Wir lieben doch unsere Männer und wollen mit ihnen zusammen untergehen.

Prost auf den gemeinsamen Untergang! Ich schenke mir das dritte Glas ein und zünde eine weitere Zigarette an. So wohl war es mir überhaupt noch nie. Prost! — auf alle schönen Dinge des Lebens. Ab heute zähle ich Wein und Rauchtobak dazu.
Dorothee.

Korrektur

In der 11. Zeile von unten auf der 2. Spalte des Bethli-Artikels «Rührung im Kino» in Nr. 12 ist ein sinnwider Fehler stehengeblieben. Es muß heißen: «Es ist nicht herrliche, genüßreiche Theatertragik» (statt Theaterkritik).



„Danke, ich rauche nicht!“
France Dimanche

Die lieben Kinder

Mein Bub wäre gerne auf die StraÙe gegangen, wußte aber nicht recht, ob sein Vater damit einverstanden sei. Er sagt zu mir: «Mama, i gang jetzt no a chli use, muesch aber em Papa nüüt sägel!» «Aber Hansli, dem Papa seit mer alles», worauf er meinte: «So säg ems halt, aber erscht, wenn i dusse bil!»
W

Bei uns hat in einem Zimmer jemand die ganze Nacht das Licht brennen lassen. Am Morgen konsultierte ich alle Familienangehörigen, um den Sündenbock herauszufinden, da sich mein Verdacht natürlich auf eines der Kinder richtete. Es kommt dann aber schlufendlich heraus, daß der Vati diesmal der Sündenbock war. Darauf meint das siebenjährige Käthli: «Weisch Vati, wänn Du s Gäld müehftisch verdiene, würdich au mee schpare.»

(Da ich Ende Monat den ganzen Zahltag verfeile, und es mich schon oft über meinen Büchern brüten sah, kam es wohl zu obiger Annahme.)

Frau HM

Hansli Schwesterchen plauderte für sich, was den Buben veranlaßte zu fragen: «Dorli, redscht mit öpperem, wo niemer isch?!»
W

An unsere Mitarbeiter!

Im «Faust» steht: «Du mußt es dreimal sagen!» Wir sind natürlich gern bereit, es noch viel öfter zu sagen:

1. Beilegen einer Marke genügt zur Rücksendung nicht. Es muß ein adressiertes und frankiertes Couvert (Envelope, Briefumschlag) beilegen, wenn ein nicht angenommenes Manuskript zum Absender zurückkommen soll.
2. Manuskripte sollen anderthalb Maschinenseiten, doppelgeschaltet (der Setzer hat auch nur ein Paar Augen!), nicht überschreiten.
3. Manuskriptblätter dürfen nur einseitig beschrieben sein.
4. Namen und volle Adresse des Verfassers müssen auf der Rückseite des letzten Manuskriptblattes angegeben sein, und nicht im Begleitschreiben.



... sie schreibt auf **HERMES**

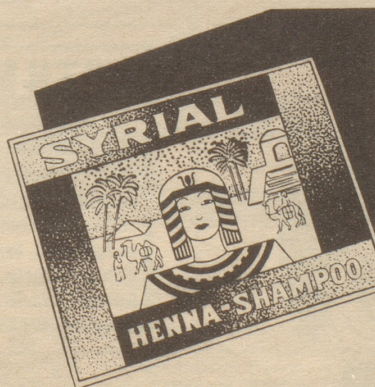
Vorsicht vor Rheumatismus!

Lassen Sie Beschwerden wie Ischias, Gicht, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken usw. — nicht anstehen, denn eines Tags können sie sehr lästig, ja unaussprechlich werden. Hier hilft eine Kur mit dem seit mehr als 25 Jahren bewährten **Kräuter-Wacholder-Balsam Rophaien**, denn er wirkt harntreibend, reinigt Nieren und Blase und regt sie zu neuer Tätigkeit an. Eine solche Kur wird auch Ihnen gut tun! Flaschen zu Fr. 4.— und 8.—, ganze Kur Fr. 13.—, in den Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77**

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Für Ihre Haare!



Durch einfaches Shampoonieren können Sie Ihre Haare zugleich waschen und tönen.

Syrial-Golblond (Nr. 27) gibt blonden Haaren einen schönen goldigen Schimmer.

12 verschiedene Farbtöne stehen zu Ihrer Verfügung. Unschädlich für die Haare.

Erhältlich in den Fachgeschäften

Prospekte durch:

VITALIPON AG. ZÜRICH 23

La Marmite

Restaurant · Bar · Tel. (051) 34 24 13

**Meine große Spezialität:
Kutteln P. K.**

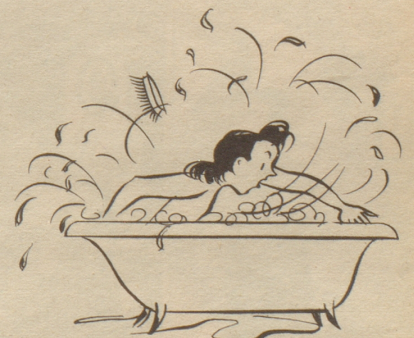
eine hervorragend delikate Platte

Paul Kaiser-Suter Restaurateur
Schifflande 6 Zürich 1



Das Wolo-Badehoroskop

«Widder» ♈ 21. 3. — 20. 4.



Tatendrang und Strebersinn:

Merkmal von der Widderin.

Sie schwimmt und taucht im Wolo-Bade ihr Training auf die Olympiade.

LACPININ-BALSAM, das führende Fichtenbad
Wohlthuende Wirkung auf die Nerven
Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45